

Amöivalentes, wie es sich in der Biographie Bischof Meiser nachgewiesenermaßen findet, aus dem Bereich der Duldung oder gar Ehrung herauszuholen.

Mit freundlichen Grüßen

Susanna Tausendfreund
Erste Bürgermeisterin

Von: Hans Christian Meiser <hcmeiser@gmx.de>
Datum: Dienstag, 5. Oktober 2021 um 11:33
An: buergermeisterin <buergermeisterin@pullach.de>
Betreff: Bischof-Meiser-Straße

Sehr geehrter Frau Tausendfreund,

mit Erschrecken nahm ich eher zufällig den Artikel aus dem Münchner Merkur zur Umbenennung der Bischof-Meiser-Straße wahr. Zur Erklärung: Ich bin der Enkelsohn von Hans Meiser, der seit vielen Jahren für die Rehabilitierung seines Großvaters kämpft. Die Anfang Mai erschienene Biographie von Nora Andrea Schulze, Hans Meiser – Eine Biographie, welche von der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte an der LMU herausgegeben wurde, widerspricht in allen Punkten dem vom „Geschichtsforum“ der Gemeinde Pullach vorgetragene Anwürfen bzw. sind diese seit Erscheinen der Biographie sämtlich widerlegt.

Erstaunlich ist, dass Frau Dr. Schulze nicht – wie in anderen bayerischen Städten – zu einer Anhörung eingeladen wurde, zumal eine solche offenbar durchaus geplant war, aber nie erfolgte. So hat die Entscheidung des Gemeinderats, welcher der Empfehlung des „Geschichtsforums“ folgt, sichtlich schnell erfolgen müssen, damit das Faktische nicht vorgetragen werden konnte, da ansonsten das Urteil mit Sicherheit anders ausgefallen wäre bzw. der Umgang mit der Erinnerungskultur wesentlich differenzierter hätte stattfinden müssen.

Es ist wichtig, Statements gegen Antisemitismus zu setzen, aber ob eine Straßenumbenennung dafür das richtige Mittel ist, darf angezweifelt werden, zumal wenn es sich nicht um einen Massenmörder (wie z.B. Lothar von Trotha) handelt, sondern um jemanden, dem in schwierigster Zeit ein höchst schwieriges Amt auferlegt war und der nachweislich 126 Juden gerettet hat. Davon hatten die Mitglieder des „Geschichtsforums“ vermutlich keine Kenntnis, ebenso wenig wie von dem hier attachierten Brief des Oberrabbiners von Bayern, Dr. Aaron Ohrenstein, an Hans Meiser, der eine ganz andere Sprache spricht.

Ich halte es für unverantwortlich, dass ein Gemeinderat einer solchen Empfehlung folgt und eine Aufklärung von wirklich berufener Seite geradezu verhindert – aber wer weiß, vielleicht stehen dahinter auch ganz andere Tendenzen.

2010 schrieb ein mittlerweile verstorbene Gemeindeglied, das Hans Meiser noch persönlich kannte, in einem Brief an mich: „Vielleicht ist die Zeit noch nicht reif, um zu begreifen, was ein Bischof im Dritten Reich zu bewältigen hatte.“

Ich möchte deshalb anregen, Frau Dr. Schulze zu einem Vortrag samt Diskussion einzuladen, damit die Gemeinde Pullach versteht, welchen Irrtum sie mit der Umbenennung begangen hat.

Mit freundlichen Grüßen,
Dr. Hans Christian Meiser.

Von: Sachse, Christian
Gesendet: Freitag, 15. Oktober 2021 11:07
An: 'hcmeiser@gmx.de'
Cc: Tausendfreund, Susanna
Betreff: AW: Bischof-Meiser-Straße

Sehr geehrter Herr Dr. Meiser,

herzlichen Dank für Ihre Email vom 05.10.2021, mit der Sie die Entscheidung des Pullacher Gemeinderates zur Umbenennung der Bischof-Meiser-Straße vom 27.04.2021, die hier bis zum 26.09.2021 gewissermaßen noch unter dem – nicht rechtlichen – Vorbehalt der Anliegeranhörung stand, kritisch ansprechen.

Es ist richtig, dass der Gemeinderat, laut Beschlussvorlage vom 13.04.2021, zunächst nur die Fortsetzung der Diskussion zur Umbenennung der Straße zu entscheiden hatte. Er hat sich dann aber mit großer Mehrheit (14:3 Stimmen) unmittelbar für die Umbenennung mit vorangehender Anliegeranhörung entschieden.

Er hat dies auf der Grundlage der Unterlagen getan, die Sie auf der Homepage (unter www.pullach.de, hier: Rathaus, Gemeinderat, Sitzungen und Protokolle) finden: daraus können Sie ersehen, dass mit allen Stellen der Evangelisch-Lutherischen Kirchen, die Verantwortung für das Studienseminar der VELKD tragen bzw. als Bischöfe Ihre Landeskirchen in dieser Angelegenheit repräsentieren, Kontakt aufgenommen wurde. Zudem wurden Argumentationen und Abläufe, die es im Zuge der Umbenennung seinerzeit in München und Nürnberg gab, angesehen – bis hin zu den juristischen Auseinandersetzungen, die schließlich vor dem Bayerischen Verwaltungsgericht München geführt wurden.

Selbstverständlich haben wir uns bemüht, den Stand der zeitgeschichtlichen Forschung zu Bischof Meiser und die Rezeptionsgeschichte herauszuarbeiten.

Dabei wurde auch das Werk „Hans Meiser. Lutheraner, Untertan, Opponent. Eine Biographie“ von Nora Schulze (München, 2020), das Sie nennen, berücksichtigt.

Insgesamt konnte nach allen Schriftwechseln, Gesprächen und Diskussionen sowie der Auswertung von Literatur nicht ausgeräumt werden, dass die Biographie von Bischof Meiser aus heutiger Sicht, nach heute vorliegenden zeitgeschichtlichen Erkenntnissen, kaum durchweg als die eines Mannes des Widerstands gegen das NS-Regime angesehen werden kann. Vielmehr befand er sich nach den Worten von Frau Schulze „auf einer Gratwanderung zwischen Staatsloyalität und Protest“ (S. 190), lebte mit dem Obrigkeitsverständnis, das er im Kaiserreich erlernen musste, und verstand den Staat gemeinhin als von Gott eingesetzte Obrigkeit. Dies bezieht Frau Schulze auch auf seine Haltung zum NS-Staat, wenn auch nicht durchgehend von 1933 – 1945 und wenn auch nicht bei Belangen, die die Kirche betreffen. Zu den Verbrechen des NS-Staates bezieht er so – nach den Worten Schulzes – keine durchweg protestierende Position: „Vielmehr hüllte er sich angesichts der Diskriminierung, Entrechtung und Verfolgung von Juden in öffentliches Schweigen“ (S. 193). Eine ähnliche Positionierung stellt sie hinsichtlich der Haltung zur Frage der „Euthanasie“ fest, wo sich Bischof Meiser - im Gegensatz zu den Einlassungen Bischof Wurms und des katholischen Bischofs von Galen - allenfalls auf einen „nichtöffentlichen Protest“ verlegte. Auch den Krieg – nach dem Genozid an den Juden und anderen Völkern und Schicksalsgruppen das wohl schlimmste Verbrechen des NS-Regimes - sieht er zeitweise aus einem nationalpatriotischen Blickwinkel und fordert „Loyalität auf Volk und Vaterland“ (S. 268). In der Zusammenfassung des Werkes (S. 485 ff.) ist ausdrücklich eben jene „Ambivalenz“ in der Haltung des Bischofs genannt, die in den Diskussionen hier immer wieder angesprochen wurde – freilich unter Berücksichtigung der Tatsache, dass Hans Meiser Kind seiner Zeit, gewiss kein Täter und angetrieben von guten Absichten für seine Kirche und den Glauben war.

So geht es hier nicht darum, Bischof Meiser zu „entehren“ – das zeigt bereits die Tatsache, dass alle Unterlagen, die dem Gemeinderat vorgelegt wurden, auch Briefe, die im Vorfeld geschrieben wurden, Hochachtungswertes der Persönlichkeit des Bischofs nicht vergessen. Dies gilt ausdrücklich auch für die Eingabe des Pullacher Geschichtsforums, die Sie in Ihrer Mail aufgegriffen haben.

Ich darf abschließend hervorheben, dass es der Gemeinde Pullach i. Isartal ausdrücklich nicht darum geht, Verdienste Meisers, die es zweifelsohne in großer Zahl gibt, in Frage zu stellen oder ihn gar zu entehren – es geht hier vielmehr darum, die geschichtliche Aufarbeitung der NS-Zeit für Pullach fortzusetzen und dabei auch Zweifelhafte und

Von: Hans Christian Meiser <hcmeiser@gmx.de>
Gesendet: Montag, 25. Oktober 2021 09:43
An: Sachse, Christian
Cc: 'Landesbischof'
Betreff: AW: Bischof-Meiser-Straße

Wichtigkeit: Niedrig

Sehr geehrte Frau Tausendfreund, sehr geehrter Herr Sachse,

danke für Ihre Nachricht vom 15.10. Gleichwohl all das aus Ihrer Sicht nachzuvollziehen ist, kann ich mir nicht vorstellen, dass das Werk von Frau Schulze beim Beschluss im April eine Rolle gespielt hat. Schließlich war es nur einige Tage zuvor erschienen, und ich glaube kaum, dass in der kurzen Zeit jemand die 500 Seiten (!) hat studieren und auswerten können. So scheint es, dass man das Buch erst nach dem Beschluss gelesen hat und dann all das herauskristallisiert hat, was aus heutiger Sicht im Wirken von Hans Meiser als problematisch angesehen wird, wobei man das Positive natürlich fleißig verdrängt hat.

Freilich hätte man auch genauer lesen können: So erwähnen Sie in Ihrem Schreiben an mich, die Einlassungen des Bischof Wurms zu den Fragen der Euthanasie. Unerwähnt lassen Sie freilich, dass Hans Meiser schon am 23.2.1940 beim Reichsstatthalter Ritter von Epp vorstellig wurde, um gegen die Tötungsaktion der Nazis „in sichtlicher Erregung“ (so Zeitzeugen) zu protestieren. Einige Monate später begannen die Geheimverhandlungen von Pastor Friedrich von Bodelschwingh mit dem Naziregime. Um diese nicht zu gefährden, schrieb er: „Tut Ihr jetzt nichts in den Gemeinden in dieser Sache. Ihr gefährdet unsere Verhandlungen und Ihr gefährdet damit das Leben unserer Kranken.“ Hätte Hans Meiser u.a. diesen Rat missachten sollen?

Gleiches gilt übrigens für die Judenverfolgung (das erste Protestschreiben überhaupt stammt von Hans Meiser aus dem Jahr 1934!). Auch hier wird Bischof Wurm mit dem berühmten Brief an Hitler 1943 als Grundlage herangezogen. Weiß man freilich, dass dieses Schriftstück auch von Hans Meiser unterschrieben werden sollte, man dies aber dann Wurm überließ, weil er als ältester der Bischöfe ein anderes „Standing“ hatte, sieht die Sache ganz anders aus.

Ähnlich verhält es sich mit der Auffassung, Hans Meiser hätte den Hitlergruß im Unterricht geduldet. Weiß man, dass die Alternative dazu von staatlicher Seite darin bestand, den Religionsunterricht gänzlich abzuschaffen, versteht man vielleicht das Handeln des Bischofs. Er wählte das geringere Übel.

Ich könnte hier zu jedem Vorwurf Stellung nehmen und ihn in sein Gegenteil verwandeln, unterlasse es aber, da die Dinge ja allgemein bekannt sein sollten (es aber offenbar nicht überall sind), empfehle Ihnen aber gleichzeitig mein Buch „Der gekreuzigte Bischof“, München 2008, in dem deutlich gemacht wird, weshalb ein Mensch in verantwortlicher Position damals nicht anders handeln konnte. „Zweifelhafte und Ambivalente“ gibt es nur, weil man sich nicht die Mühe macht, leitendes Handeln mit all seinen Konsequenzen zu verstehen. Hätte Hans Meiser sich z.B. nicht um die Pfarrer und Gemeindeglieder, die ebenfalls von den Nazis bedrängt waren, gekümmert, sondern nur um außerkirchliche Opfer, würde man ihm gerade dies heute zum Vorwurf machen. In einer Diktatur, so man mit dem Regime nicht einverstanden ist, bewegt man sich immer zwischen Skylla und Charybdis, egal, was man tut.

Die Idee, die Umbenennung nicht als Umwerteerklärung erscheinen zu lassen, behagt mir ebenfalls nicht besonders gegliickt. Denn es wird hier die Form der Prätertito gewählt: „Ich würde ihn niemals einen Schuft nennen, aber ...“. Was anderes als eine Damnatio memoriae ist denn der Vorgang?

Ich protestiere hiermit also ausdrücklich gegen die Umbenennung der Bischof-Meiser-Straße, auch wenn mein Protest vermutlich mit einem müden Lächeln zur Seite gelegt werden wird.

Ambivalentes, wie es sich in der Biographie Bischof Meisers nachgewiesenermaßen findet, aus dem Bereich der Duldung oder gar Ehrung herauszuholen.

Mit freundlichen Grüßen

Susanna Tausendfreund
Erste Bürgermeisterin

Von: Hans Christian Meiser <hcmeiser@gmx.de>
Datum: Dienstag, 5. Oktober 2021 um 11:33
An: buergermeisterin <buergermeisterin@pullach.de>
Betreff: Bischof-Meiser-Straße

Sehr geehrter Frau Tausendfreund,

mit Erschrecken nahm ich eher zufällig den Artikel aus dem Münchner Merkur zur Umbenennung der Bischof-Meiser-Straße wahr. Zur Erklärung: Ich bin der Enkelsohn von Hans Meiser, der seit vielen Jahren für die Rehabilitierung seines Großvaters kämpft. Die Anfang Mai erschienene Biographie von Nora Andrea Schulze, Hans Meiser – Eine Biographie, welche von der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte an der LMU herausgegeben wurde, widerspricht in allen Punkten dem vom „Geschichtsforum“ der Gemeinde Pullach vorgetragene Anwürfen bzw. sind diese seit Erscheinen der Biographie sämtlich widerlegt.

Erstaunlich ist, dass Frau Dr. Schulze nicht – wie in anderen bayerischen Städten – zu einer Anhörung eingeladen wurde, zumal eine solche offenbar durchaus geplant war, aber nie erfolgte. So hat die Entscheidung des Gemeinderats, welcher der Empfehlung des „Geschichtsforums“ folgt, sichtlich schnell erfolgen müssen, damit das Faktische nicht vorgetragen werden konnte, da ansonsten das Urteil mit Sicherheit anders ausgefallen wäre bzw. der Umgang mit der Erinnerungskultur wesentlich differenzierter hätte stattfinden müssen.

Es ist wichtig, Statements gegen Antisemitismus zu setzen, aber ob eine Straßenumbenennung dafür das richtige Mittel ist, darf angezweifelt werden, zumal wenn es sich nicht um einen Massenmörder (wie z.B. Lothar von Trotha) handelt, sondern um jemanden, dem in schwierigster Zeit ein höchst schwieriges Amt auferlegt war und der nachweislich 126 Juden gerettet hat. Davon hatten die Mitglieder des „Geschichtsforums“ vermutlich keine Kenntnis, ebenso wenig wie von dem hier attachierten Brief des Oberrabbiners von Bayern, Dr. Aaron Ohrenstein, an Hans Meiser, der eine ganz andere Sprache spricht.

Ich halte es für unverantwortlich, dass ein Gemeinderat einer solchen Empfehlung folgt und eine Aufklärung von wirklich berufener Seite geradezu verhindert – aber wer weiß, vielleicht stehen dahinter auch ganz andere Tendenzen.

2010 schrieb ein mittlerweile verstorbene Gemeindeglied, das Hans Meiser noch persönlich kannte, in einem Brief an mich: „Vielleicht ist die Zeit noch nicht reif, um zu begreifen, was ein Bischof im Dritten Reich zu bewältigen hatte.“

Ich möchte deshalb anregen, Frau Dr. Schulze zu einem Vortrag samt Diskussion einzuladen, damit die Gemeinde Pullach versteht, welchen Irrtum sie mit der Umbenennung begangen hat.

Mit freundlichen Grüßen,
Dr. Hans Christian Meiser.